

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1856

10.5.1856 (No. 19)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-968677](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-968677)

U n t e r h a l t u n g s b l a t t.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1856.

— Sonnabend, den 10. Mai. —

№ 19.

Tagesgeschichte.

Die Protocolle der Friedensconferenzen sind jetzt auch amtlich veröffentlicht, sie bestätigen das, was früher von den Zeitungen mitgetheilt wurde, und es ist abermals bewiesen, wie es um die Heimlichhaltung von Dingen steht, die ein Duzend Menschen, und wären's Minister, wissen. Von Interesse ist vor allen das Protocoll über die Sitzung vom 8. April, welche recht lebhaft gewesen zu sein scheint. Es wurde darin die Nothwendigkeit der Verbesserung Griechenlands anerkannt; Oestreich schloß sich dem von Frankreich ausgesprochenen Wunsch an, den Kirchenstaat von östreichischer und franz. Besatzung so bald zu räumen, als es ohne Nachtheil für die Ruhe des Landes geschehen könne; die Mehrzahl der Bevollmächtigten hielt Maaßregeln der Milde in Italien, namentlich in Sicilien, für wirksam; Graf Walewsky erklärte, daß die Pressefreiheit in Belgien der Zügelung bedürfe u. s. w. — Dem Friedensvertrag ist ein anderer höchst wichtiger Vertrag zwischen Oestreich, Frankreich und England gefolgt, wodurch die drei Großmächte sich für die Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit der Türkei verbürgen und „jede Verletzung der Bestimmungen des Pariser Friedens als casus belli betrachten“.

Orient. In Constantinopel ist eine Deputation der Tscherkessen angelangt, welche von den Westmächten und der Türkei Garantien für die Unabhängigkeit des tscherkessischen Volks fordern. Im Weigerungsfalle würden sie zur Erhaltung ihrer Unabhängigkeit bis zum Aeußersten gehen. — Die engl.-türkische Cavallerie, welche in Acre unter Commando des Obersten Bruce steht, ist in Masse desertirt, theils wegen angeblich schlechter Behandlung, theils weil sie das Kreuz auf ihrer Fahne haben und nach Indien geschickt werden sollten. 400 von ihnen begaben sich nach Damaskus und meldeten der türkischen Regierung ihren Abfall. Der Pascha besprach sich alsbald mit dem engl. Consul, der sie durch das Versprechen, sie nach Mossul zu senden, zu beschwichtigen wußte. Oberst Bruce verlangt aber, daß sie wieder unter sein Commando gestellt und kriegsgerichtlich bestraft werden.

Rußland. Durch Entlassung der Reichswehr kehren 350,000 Männer wieder zu nützlichen Beschäftigungen zurück. — Das kaukasische Armeecorps soll auf 90,000 Mann gebracht, demnach der Krieg gegen die Tscherkessen fortgesetzt werden. — Der Kaiser hat wieder einen Be-

weis gegeben, daß er die Mißbräuche in der Verwaltung beseitigen will. Er hat der Oberbehörde im Militairhospital zu Simferopol öffentlichen Verweis ertheilt und zwar unter namentlicher Anführung der Mitglieder dieser Behörde; der Hauptarzt und der Apotheker, zugleich auch Verwalter des Hospitals, sind verhaftet und einem Kriegsgericht überliefert. — Die Leibeigenschaft soll in strengster Weise aufrecht erhalten bleiben und ist den Leibeigenen Gehorsam gegen die Gewalt des Leibherrn beim Zorn des Czaren und strenger Strafe eingeschärft!

Großbritannien. In London ist am 24. April der Friedensvertrag mit all dem altenglischen Schnörkelkram durch einen Wappenkönig und einen Herold, die von einem ganzen Zug von Garden und Uniformirten begleitet wurden, öffentlich verlesen, nämlich vor dem St. James-Palast, in Charing Cross, bei Temple Bar, am Thor der City, das sogar formell geschlossen und mit alter Zopf-Ceremonie erst geöffnet ward, in Cheapside und vor der Börse. Das Volk lief dem Maskeradenzuge natürlich stark nach; aber für den Frieden zeigen sich keine Sympathien. — Das Verlangen Nordamerika's an England, daß die britischen Agenten, welche sich bei der Werbung betheiligten, abberufen werden sollten, ist am 30. April von Lord Clarendon in einer dem amerikanischen Gesandten zu London übergebenen Depesche höflichst, aber entschieden abgelehnt, wodurch die Frage ernster wird. — Die Times eifern sehr gegen die franz. Ansicht, die belgische Pressefreiheit zu vernichten.

Frankreich. Es heißt, daß die Asche des Herzogs von Reichstadt auch nach Frankreich geschafft werden soll. — Das Kind von Frankreich soll diejenige Kette des goldenen Bliesses von Spanien erhalten haben, die zuletzt Kaiser Nikolaus trug. — Die Kaiserin hat bereits den ganzen Hof und alle hohen Beamten empfangen. Das Kind von Frankreich war dabei und soll nicht ein einzig Mal geschrien haben. — Der Kaiser hat von des Königs von Preußen Majestät den schwarzen Adler-Orden erhalten.

Deutschland. Am 4. Mai ist in ganz Preußen ein Friedensdankfest gefeiert, wozu an allen Orten, wo ein General-Commando steht, 101 Kanonenschüsse abgefeuert wurden; in den Kirchen ward das Te Deum gesungen.

Vereinigte Staaten. Philadelphia ist am 12. April von einem furchtbaren Dikan heimgesucht worden,

der zwei Kirchen, drei Fabriken und 150 Wohnhäuser theilweise zerstört hat.

Centralamerika. Der Präsident von Costa Rica hat mit 500 Mann das 400 Mann starke Walker'sche Corps, angeführt von Schlesinger, geschlagen und 20 Gefangene sofort erschießen lassen. — Da nur Wenigen die Veranlassung des Streites bekannt sein wird, so dürfte eine kurze Mittheilung an der Stelle sein. Central-Amerika war bis 1821 als Vicekönigreich Guatemala spanische Besitzung. Da riß es sich vom Mutterlande los und die fünf Provinzen, aus welchen es bestand, constituirten sich als Vereinigte Staaten von Central-Amerika. Aber bald entstand Uneinigkeit in dem Bunde, der sich in fünf von einander unabhängige Republiken auflöste. Nur eine Verpflichtung zum Schutz und Trutz gegen äußere Feinde bestand noch. Die fünf Staaten sind natürlich erst in ihrer politischen Entwicklung begriffen; nur der nördlichste, Guatemala, hat sich unter dem indianischen Saubirten Carera, der sich als tapferer General und kluger Präsident bewährte, ziemlich befestigt, während in den andern die Parteikämpfe, immer genährt von den Nordamerikanern, bis heute nicht aufhörten. In den Staaten Honduras und Nicaragua ist namentlich der nordamerikanische Einfluß groß. 1855 ward in Nicaragua erst General Nazoso zum Präsidenten erwählt, aber in diesem Jahre riß ein abenteuernder Amerikaner, der Freibeuter-General oder Oberst Walker mit bewaffneter Faust die Herrschaft an sich. Walker rekrutirte seine Freibeuterschaar fortgesetzt aus New-York, New-Orleans und Californien; er tyrannisirte die Bewohner Nicaragua's und kaum glaubte er sich fest im Sattel, da fing er Streit mit dem Nachbarstaate Costa Rica an. Er forderte die Zurückgabe des Gebiets Guanacaste, welches sich früher von Nicaragua losriß. In diesem Gebiet, zwar an sich unbedeutend, liegt der Hafen San Juan del Norte an der Mündung des gleichnamigen Stromes, welcher als Endpunkt des großen Nicaragua-Canals zur Verbindung des atlantischen Meeres mit dem stillen Ocean für den Handel von unermesslicher Bedeutung werden muß. Als Costa Rica die Herausgabe verweigerte, brach Walker alsbald mit seinen Schaaren über die Grenze und sandte den Obersten Schlesinger mit 400 Mann zur Besetzung des streitigen Gebiets.

Roman aus dem Leben.

Wir lesen im Madrider „*Glamor publico*“ nachfolgende artige Historie, deren Wahrheit genanntes Blatt versichert: Von Tag zu Tag erwarten wir die Ankunft einer berühmten Persönlichkeit England's in unsern Mauern, welche während der letzten 20 Jahre alle Länder und Theile der Erde mit Ausnahme von Portugal und Spanien bereist hat. Dieser Gentleman, von einer der bemerkenswerthesten Familien der vereinigten Königreiche abstammend, erregte in allen Ländern, die er bereiste, die Aufmerksamkeit Aller, eben so sehr durch die Eccentricität seines Charakters, wie durch die fabelhafte Verschwendung, welche er bei jeder Gelegenheit an den Tag legte. Unter den außergewöhnlichen Handlungen,

die ihm allenthalben Namen machten und charakterisiren, erzählte man sich eine, die er in New-York beging, die vor allen anderen am meisten wahrheitsgemäß und am leichtesten zu glauben, als der evidenteste Beweis vorhanden ist.

Eines Abends nämlich promenirte unser Lord allein, getrieben und geplagt vom schrecklichsten Spleen, in den Straßen New-Yorks umher, unschlüssig, wie er auf die schnellste und originellste Weise sein Dasein enden könnte, als ein armes Weib mit einem Kinde auf dem Arme sich ihm näherte und in rührenden Worten um ein Almosen für ihr Würmchen bat. Der Spleenbesehete warf ihr, ohne eine Silbe zu erwiedern, einige Guineen hin; allein kaum hatte er ein paar Schritte weiter gemacht, als er von dem Weibe wieder angehalten ward, die, erstaunt über die für sie unermessliche Gabe, dieselbe für einen Irrthum hielt und ihm das Geld zurückstellen wollte, indem sie zitternd sagte: „Ihr habt Euch wahrscheinlich geirrt, Mister, es ist ja Geld, lauter Gold.“

Der Engländer, der Anfangs dachte, die Frau wolle ihn von seinem Vorhaben zurückhalten, betrachtete einen Augenblick das junge Weib fest und unverwandt, dann aber plötzlich den Kopf verächtlich zurückwerfend, sprach er wegwerfenden Tones: „Bist Du von diesem Lande?“

„Ja, mein Herr!“

„Verheirathet wahrscheinlich?“

„Nein, Gentleman! nicht mehr; ich bin Wittwe!“ stammelte die Arme.

„Und dieses Kind ist Dein!“

„Ja“, bestätigte sie, während bittere Thränen über ihre schönen Wangen glitten.

„Und sein Vater?“

„Ist gefallen im Kriege mit Texas.“

Neues Nachdenken von Seite des Engländer's, der von der weichen und wehmüthigen Stimme des erbarmenswerthen Geschöpfes sichtlich gerührt ward. Eine Zeitlang noch sann er nach, leise vor sich himmelmelnd, dann wendete er sich wieder gegen sie. In diesem Augenblicke warf die eben angezündete Flamme ihr volles Licht auf die junge Frau und nimmer konnte der Engländer sein Auge von ihr wenden, nimmer ein Wort hervorbringen, denn . . . bingerissen, ja entzückt von der blendenden Schönheit — die weder Noth noch Kummer hatten untergraben können — stand er da in ihrem Anblick versunken. Endlich ermannete er sich: „Dieses Kind hat also keinen Vater mehr“, sprach er weich und sanft, „wie Du mir gesagt hast! . . . Wohl, ich will sein Vater werden! . . . Du armes schönes Weib hast mir mein Leben gerettet und geschenkt, ich schenke es und weihe es nun Dir. Ich wollte mich diese Nacht tödten, nur die Unschlüssigkeit, welche Todesart ich wählen sollte, hielt mich noch zurück! Aber nun werde ich mich nicht mehr tödten, sondern mit Dir und für Dich leben! . . . Willst Du meine Gattin werden?“

Zwei Monate darauf zog die schöne Herzogin von . . . auf dem Ball, den der Russische Gesandte in seiner Villa bei New-York gab, sowohl durch ihre ent-

zückende Schönheit, als durch die enorme Pracht und Eleganz ihres Anzuges die Bewunderung Aller auf sich. Die Herzogin von . . . war die arme Bettlerin von New-York. Aus dem kleinen Knaben, den sie damals auf dem Arme trug, ist ein schöner junger Mann von 20 Jahren geworden, und wie wir gehört haben, trachtet sein Stiefvater, ihn mit einer schönen Spanierin zu verheirathen. Die Mitgift des jungen Mannes beträgt einige hunderttausend Pfd. Sterling.

Gemüse und Früchte für London.

Coventgarden, auf dem der Gemüsemarkt gehalten wird, bezieht einen großen Theil seiner unendlichen Vorräthe aus der unmittelbaren Nachbarschaft London's. Von welchem Theile England's sich der Reisende der Hauptstadt nähern mag, überall sieht er, wie der Anbau des Bodens sich fortwährend steigert, bis zu den äußersten Villen (Landhäusern) in den Vorstädten, wo er seinen höchsten Punkt erreicht. Statt der Felder, die sonst in England alle mit Hecken eingeschlossen sind, sieht man nichts als Gärten, wo, wie Washington Irving sagt, „die Furchen vielmehr mit dem Pinsel, als mit dem Pflug gezogen scheinen, so groß ist die Correctheit, Feinheit und Bollendung der Linien.“ Aber man glaube ja nicht, daß dies bloß Kunstgärten seien zum Vergnügen und zur Unterhaltung der Eigenthümer. Es sind die eigentlichen Marktgärten für London, welche von den Handelsspeculanten hergerichtet und befruchtet werden. Dünger und Gemerbesleiß ersetzen hier den Raum; dieser steht in gar keinem Verhältniß mit der Production, die er liefert. Vier bis fünf Ernten von Gemüse sind etwas ganz Gewöhnliches, und nach jeder Ernte wird der Boden auf's Neue aufgerissen und neu gedüngt und mit neuer Schöpfungskraft begabt. Derselbe Karren, welcher Morgens mit einer Ladung von Kohlköpfen nach Coventgarden fährt, kehrt Nachmittags mit einer Ladung Dünger zurück. Wie schade ist's, daß sich ein solches System nicht über ganz England verbreiten kann, und daß die Stoffe, welche der Erde schaffendes Leben geben, nur dazu dienen, das Wasser zu vergiften, und die Themse zu einem der widerwärtigsten Ströme der Welt zu machen! Wie man weiß, laufen alle Abzugscanäle, welche den trefflichsten Dünger führen, in die Themse aus. — Es ist eine Lust, zu sehen, mit welchem Eifer jeder Zoll Landes in diesen Gemüsegärten benutzt, und welcher Sorgfalt jede Pflanze geübt und gepflegt wird. Man sieht ganze Felder mit Blumenkohl, wo jedes einzelne Stück von der Hand des Gärtners so sorgfältig in seine eignen Blätter eingebüllt ist, wie ein asthmatischer Mann von seinem zärtlichen Weibe in wollene Decken, und so wie ein heilsamer Regen sich ankündigt, laufen Hunderte von Gärtnern herbei, und befreien den Blumenkohl von der Hülle, die ihn vor der Kälte schützen sollte. — Man schlägt auf 12,000 Morgen Land den Grund und Boden an, der in der unmittelbaren Umgebung London's zur Proviantirung von Coventgarden bestimmt ist. Nicht weniger als 35,000 Menschen sind mit dem Bau der feineren Früchte und Gemüse beschäftigt, welche den be-

mittelten Klassen in den verschiedenen Jahreszeiten vorgelegt werden. In dem Maße, als London sich täglich weiter ausdehnt, und in die Kunstgärten vorrückt, müssen sich diese täglich weiter zurückziehen in die Felder und einen immer größeren Kreis um London beschreiben. Es versteht sich von selbst, daß die gröberen Gemüsesorten weniger in diesen Gärten gezogen, sondern größtentheils aus dem Innern England's und vom Auslande bezogen werden.

Coventgarden ist eine wahre Oase (d. i. wie ein Stück grünes Land in der großen Sandwüste) in dem von Rauch und Nebel verdüsterten London. Die frische Luft, die man hier einathmet, erfüllt mit dem Dufte der ausgesuchtesten Früchte und Blumen, läßt Einen vergessen, daß man sich in London befindet. In der großen Allee, welche Coventgarden durchschneidet, ist die Niederlage der feineren Früchte, so wie der Erstlinge aller Arten von Gemüse, und es darf uns nicht überraschen, wenn wir eine Handvoll grüner Erbsen oder rother Kirschen mit dem Preise von einem Pfund Sterling angemerkt finden. Zu beiden Seiten der Allee sind die verschiedenen Gemüse in riesigen Pyramiden aufgehäuft, gelbe und weiße Rüben, Kartoffeln und Orangen neben einander.

Seitdem die Steuer, die früher auf fremden Früchten lastete, so bedeutend herabgesetzt worden, hat der Continent und namentlich Frankreich angefangen, die Erzeugnisse ihres Bodens auf den Londoner Markt zu senden. So wie in Folge des Wetters oder anderer Umstände die Preise auf dem einheimischen Markt in die Höhe gehen, theilt der Telegraph dies sogleich den Händlern in Frankreich, Belgien und Holland mit. Vierzig Stunden darauf langen mit dem Dampfschiff ganze Ladungen von Früchten in Coventgarden an, die eben noch in Gärten der Normandie oder Flandern's prangten. Es ist nicht selten, daß an einem einzigen Tage mehr als zweihundert Tonnen grüner Erbsen aus Frankreich in Coventgarden ankommen. Zur Zeit, wo die grünen Erbsen und andere Hülsenfrüchte an der Tagesordnung sind, werden alle Armenhäuser geöffnet, um den Weibern Gelegenheit zu geben, nach Coventgarden zu gehen und schälen zu helfen. Zu dieser Zeit des Jahres kann man nicht Hände genug für diese einfache Dienstleistung aufbringen. Zu Tausenden sitzen sie da, alte und junge Weiber, alle emsig beschäftigt, die Erbsen von ihrer Hülle zu befreien und den Köchen London's das Geschäft zu erleichtern. Tausende von stärkeren Händen und Armen halten sich vom frühen Morgen an bereit, den größere Anstrengung erfordernden Dienst des Tragens in Coventgarden zu verrichten, und wieder hundert andere speculiren auf Nebel und Dunkelheit, um ihre fertigen Fackeln zu verkaufen, von der namenlosen Zahl der Straßenlehrer gar nicht zu sprechen, die von dem Regen und Schmutz in Coventgarden leben. Der Verkauf en gros wird in Coventgarden auf dieselbe Weise betrieben, wie in Billingsgate. (Wie Gemüse und Früchte durch die Straßenverkäufer ihren Weg zu den ärmeren Klassen finden, ist von Mayer in seinem Werk London labour and London poors beschrieben.) Man zählt 30,000 Straßenverkäufer; rech-



net man hierzu die 70,000 regelmäßigen, aufässigen Detailverkäufer von Lebensmitteln jeder Art, so hat man die Gesamtzahl von 100,000 Menschen, welche die 2½ Million Menschen, aus denen die Bevölkerung London's besteht, mit ihren vornehmsten täglichen Bedürfnissen versehen.

Der Anbau der Sonnenblume.

In England fängt man mit steigendem Nutzen an, die große, gelbe, großköpfige, saamentreiche Sonnenblume auf die beste Weise zu cultiviren und auszubeuten. Erst ernten die Bienen aus ihren unzähligen kleinen Saamenblüthen (jedes Saamenhorn hat eine besondere) die reichhaltigste Menge Honig und Wachs. Die Saamenkörner geben, wie Leinsaamen behandelt, große Massen des besten Oels für den Tischgebrauch zc., besonders auch für Mäler, welche für blaue und grüne Farben kein besseres Oel finden können. Als Mast für Geflügel giebt es kein besseres Mittel als Sonnenblumensaamen. Die Seife von Sonnenblumenöl ist ein herrliches Schönheitsmittel für die Haut, welche sie weicher, zarter und weißer macht. Als Bartseife ist sie die vorzüglichste. Fasanen, mit diesem Saamen gefüttert, bekommen ein weiches, farbenvolleres Gefieder. Das Mehl aus den Saamenkörnern giebt das feinste Kuchenwerk und dem Brode eine größere Nahrhaftigkeit und Verdaulichkeit. Endlich gewinnt man aus der Staude die feinsten Fasern, die wegen ihrer Seidenartigkeit in China häufig unter die Seide gemischt werden. In großer Menge cultivirt man sie zwischen Kartoffeln, wo sie nach dem letzten Behacken zwischen die Kartoffeln, die Furchen 12 Fuß von einander, gesteckt werden. In China baut man Hunderttausende von Centnern Sonnenblumensaamen und bereitet daraus Futter und Oel, so wie aus der Staude Seide. Die Staude soll sich auch zur Bearbeitung in Papier eignen.

Eine neue Betrügerei.

Die Betrügerei mit dem Färben der Kaffeebohnen soll so zunehmen, daß die Chemiker sich veranlaßt fühlen, die Aufmerksamkeit des Publikums darauf zu lenken. So bemerkt Dr. C. Wittstein: Auf großen Handelsplätzen bedient man sich verschiedener Kunstgriffe, geringeren Sorten Kaffee ein besseres, den feineren Sorten ähnliches, mehr in's Grünliche ziehendes Ansehen zu geben. Wie ich aus sicherer Quelle weiß, besteht eines dieser Mittel darin, daß man zu den Bohnen in einem Faße eine Anzahl von Bleikugeln giebt und hierauf das Faß eine Zeit lang hin und her rollt, wodurch der bezeichnete Zweck in der That erreicht wird. Ob der Genuß des so zugerichteten Kaffees schädlich ist oder nicht, das kümmert die Verfälscher nicht. — Wie Löhr im Archiv der Pharmacie mittheilt, wendet man zur Färbung von Kaffeebohnen auch ein grünes Pulver an, welches seiner genauen chemischen Untersuchung nach in hundert Theilen aus 15 Theilen Berliner Blau, 35 Theilen Chromgelb

(chromsaurem Bleioxyd), 35 Theilen eines Gemenges von Gyps und Thon und 15 Theilen flüchtigen Bestandtheilen nebst Feuchtigkeit zusammengesetzt ist.

Notizen.

Stettin, 26. April. Die Störche pflegen in Pommern am Ende des Monats März (selten vor dem 27. März) einzutreffen. In diesem Jahre sind sie nicht allein nicht zu der gewöhnlichen Zeit eingetroffen, sondern es muß ihnen auch in ihrem Winteraufenthalte oder auf ihrer Reise irgend ein Zufall zugestoßen sein, da viele Nester in unserer Provinz noch gar nicht von ihnen wieder bezogen sind, obwohl sie sich seit einer Woche hier und da haben blicken lassen. Einige von uns erblickte Exemplare sahen ganz schmutzig aus, woraus die Landleute nasses Wetter zu prophezeien pflegen. Ein pommerscher Schäfer sprach gegen uns die Vermuthung aus, daß in der Krimm die Störche von den allirten Truppen wegen Mangel an Nahrung verpeißt seien.

Dortmund, 28. April. In diesen Tagen hat sich hier ein Verein zu dem Zwecke gebildet, die Mittel zu den nöthigen Vorarbeiten, Behufs Anlage eines Canals zwischen Rhein und Elbe, resp. Jade, zu beschaffen. Derselbe fand in unserer Stadt bereits eine starke Theilnahme, und das Comité fordert jetzt auch Auswärtige, die sich für dieses Unternehmen interessieren, zu Betheligungen auf. Das Minimum derselben ist auf 5 Thaler festgesetzt, und wird den resp. Zeichnern für den Fall, daß dieses Unternehmen zur Ausführung gelangt, für jede Zeichnung von 5 Thln. das Vorrecht auf eine Actie zu 5000 Thln. zugesichert, ohne denselben jedoch irgend eine Verpflichtung zur Actien-Zeichnung aufzulegen. Im Falle der Ausführung wird die geschätzte Einzahlung als bezahlte 1procentige Rate berechnet.

Den vornehmen Trinkern geht's so, daß sie viel mehr Champagner trinken, als in Frankreich wächst. Die Milchtrinker in Belgien aber wollen nicht mehr und andere Milch trinken, als in den Cutern wächst. Sie bedienen sich daher der polizeilich eingeführten Milchmesser, mit deren Hülfe man im Augenblick erfährt: von der Kuh hat die Milch so viel Theile und vom Brunnen so und so viele. Im Durchschnitt waren in Belgien neun Zehntel aller zum Verkauf gebrachten Milch um die Hälfte oder ein Drittel gefälscht und in Tournai wurden vor einigen Tagen über 500 Maß den Verkäufern weggenommen und den Spitalern zugewiesen. — In Barel werden solche Milchmesser überflüssig sein, da die Milchkäufe wohl nicht stattfinden.

Fall des Pfingstfestes. Seit Christi Geburt ist nur einmal Pfingsten auf den 11. Mai gefallen, und geschieht dies bis zum Jahre 2000 nur noch einmal, nämlich 1913. Im Jahre 1859 wird dagegen Pfingsten so spät als je gefeiert werden, am 12. Juni, und 1886 sogar am 13. Juni; später kann die Feier nicht fallen.